

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie
Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel
Band: 52 (2011)
Heft: 2

Artikel: Planung und Entwicklung : Bestandteile geographischer Facharbeit
Autor: Imhof, Madeleine / Leser, Hartmut
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1088235>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Planung und Entwicklung – Bestandteile geographischer Facharbeit

Madeleine Imhof & Hartmut Leser

Zusammenfassung

Der Artikel geht von den Definitionen der Begriffe Stadtplanung, Stadtentwicklung und Stadtentwicklungsplanung aus. Daraus leiten sich die an sich klar abzugrenzenden Tätigkeitsfelder der zugehörigen Praxisbereiche ab. In denen herrscht jedoch nicht immer Klarheit darüber, wer was zu realisieren hat. Das hie und da zu beobachtende Kompetenzgewirr gründet sich vor allem auf Verwaltungsstrukturen, die nicht immer zeitgemäss erscheinen. Die Beiträge dieses Heftes werden sodann in den Rahmen dieser theoretischen Vorgaben gestellt und auf ihre Möglichkeiten und Grenzen diskutiert. "Basel" stellt dafür so etwas wie ein Labor dar.

1 Das Fach Geographie und Planung

Die Überschrift des Artikels zielt auf die geographische Facharbeit. In der "Regio Basiliensis" wurde bereits mit den Heften "Geographinnen und Geographen im Beruf" (50/2 2009), "Angewandte Physiogeographie" (51/1 2010) und "Planung und Angewandte Geographie" (51/3 2010) darauf Bezug genommen. Sie belegen ein breites Spektrum der Einsatzfelder geographischer Facharbeit. Sie geht sowohl in der Wissenschaft als auch in der Praxis von einem integrativen holistischen Ansatz aus (Leser 2009a, b, 2010; Leser & Schneider-Sliwa 1999, 2010). Die Zuordnung geographischer Arbeit zu Physio- oder Humangeographie ist vordergründig, weil z. B. auch physiogeographische Beiträge die reale Lebensumwelt des Menschen und den darin agierenden Menschen miteinbeziehen. Das belegen die Voten der Berufsaktiven im Regio-Heft 50/2 (2009).

Planung ist ein Sammelbegriff für all jene Aktivitäten, die sich mit der aktuellen Bestandsaufnahme und der künftigen Gestaltung des Lebens- und Wirtschaftsraums des Menschen beschäftigen. Dazu Paesler (in DIERCKE Wörterbuch 2011; hier leicht verändert): Planung ist die Beschäftigung mit der Zukunft – einmal im Sinne der gedanklichen Vorwegnahme beabsichtigten

Adresse der Autoren: Dr. phil. Madeleine Imhof, Leiterin des Statistischen Amtes des Kantons Basel-Stadt, Binnigerstrasse 6, CH-4001 Basel; E-Mail: madeleine.imhof@bs.ch

Professor (em.) Dr. rer. nat. habil. Dr. rer. nat. h. c. (TU Stuttgart) Hartmut Leser, Geographisches Institut der Universität Basel, Abteilung Physiogeographie und Umweltwandel, Klingelbergstrasse 27, CH-4056 Basel; E-Mail: hartmut.leser@unibas.ch

Handelns, zum andern (und im engeren Sinne) die Vorbereitung von Entscheidungen. Speziell bei Raumordnung und -planung bedeutet Planung die Erstellung und Operationalisierung von Konzepten zur Ordnung und Entwicklung eines Raumes.

Ähnlich der Begriff Entwicklung, der jedoch schlagwortartiger erscheint. Er verliert seinen Schlagwortcharakter, wenn er in Beziehung zu einem Arbeitsfeld gestellt wird, z. B. Entwicklungshilfe, Raumentwicklung, Stadtentwicklung. "Entwicklungsplanung" kombiniert (ebenfalls nach *Paesler* in *DIERCKE* Wörterbuch 2011; hier leicht verändert) Planung und Entwicklung: Es geht um Entwicklungsmassnahmen für einen Raum, also auch für eine Stadt, deren Art und zeitliche Abfolge definiert werden – bis hin zu ihrem finanziellen Rahmen.

Dieses Neben- und Miteinander von "Planung" und "Entwicklung" weist weniger auf Unschärfen der Definitionen hin als auf

- die Inter- und Transdisziplinarität der Begriffe, die in der Praxis ineinander übergehen (*Freiberger* 2009; *Leser* 2009a) und auf die Notwendigkeit und Realität eines
- fächerübergreifenden holistischen Ansatzes (den man sich vor allem in der Planungspraxis immer wieder aufrufen sollte, weil er über eine eminent praktische Bedeutung verfügt).

2 Planung und Entwicklung im Wandel

Auch die Begriffe Stadtplanung und Stadtentwicklung sind definiert (angelehnt wiederum an *Paesler* in *DIERCKE* Wörterbuch 2011):

- *Stadtentwicklung* kann einmal die Genese der Stadt bedeuten; in der Raum- und Stadtplanung ist es jedoch die Aufgabe, ein zukunftsorientiertes Konzept zur weiteren Entwicklung der Stadt zu erstellen.
- *Stadtentwicklungsplanung* bezieht sich auf *beide* Begriffe: Dabei geht es um die planerische Erfassung und Steuerung der städtischen Entwicklung unter Beachtung der massgeblichen raumwirksamen Faktoren. Es wird ein zeitlich und finanziell definierter Stadtentwicklungsplan erarbeitet, der auf einem Flächennutzungsplan basiert.
- Demzufolge ist *Stadtplanung* die Planung auf der Ebene der Gemeinde, hier der Stadt. Sie hat das Ziel, die räumliche Entwicklung der Gemeinde zu lenken. Stadtplanung legt die funktionalen Grundzüge der Stadt fest, die politisch definiert sind – sie nimmt das öffentliche Interesse wahr, plant den öffentlichen Raum und steht mit der Politik in Wechselwirkung (u. a. *Frick* 2009; *Leser* 2011).

Leider existiert ein Kompetenzgewirr zwischen den Fächern Architektur, Stadtplanung und Städtebau, welches sich auf den Feldern Stadtplanung und Stadtentwicklung aufbaut. Nach *Frick* (2009, 29) sind die Aufgabenfelder nach Inhalt und Ziel klar. Aber in der stadtplanerischen Realität verwässern Fachstellen ("Fachplanung"), Bürokratie, von der Lebenswirklichkeit überholte Verordnungen und Gesetze sowie Beharrungsvermögen jene Fortschritte, die dem Stadt- und Wirtschaftswachstum gerecht würden.

In seiner "Wiederentdeckung der Mitte" kritisiert *Guratzsch* (2001, 201) noch Weiteres: Neue Leitbilder werden von der Planung nicht umgesetzt, weil man sich an "versteinerte planerische Lehrmeinungen" klammert bzw. "das Planungsestablishment ... für eine Umsteuerung nicht ausgebildet" ist. Ähnlich äussert sich *Wiegandt* (2001, 326): Planung sei zu einem Management von mehr oder weniger grossen Einzelprojekten verkommen. Gleichwohl sieht er mit *Siebel* et al. (1999) zwischen dem "offenen Modell der Stückwerkstechnik" einerseits und dem "geschlossenen Modell einer umfassenden Entwicklungsplanung" andererseits einen dritten Weg – den der "projektorientierten Planung".

Ob diese “Planung im Schatten der Hierarchie” (*Wiegandt* 2001, 326) die Lösung des Problems ist, darf in Frage gestellt werden. Denn nach *Frick* (2009, 33) hat die Stadtplanung *den öffentlichen Raum und das öffentliche Interesse* zu vertreten. Sie ist also politisch und hat die Vorstellungen von Parlament und Bürgerschaft in die Stadtplanungs- und Stadtentwicklungskonzepte einzubringen (*Leser* 2011). Das Lavieren von Stadtplanung und Stadtentwicklung, was allenthalben zu konstatieren ist, entspricht diesem eminent demokratischen Grundsatz nicht.

3 Stadtentwicklung in Basel – ein dauernder Prozess

In Basel findet die Auseinandersetzung mit der Entwicklung von Stadt und Kanton seit je her statt, hat aber in den letzten zwanzig Jahren deutlich an Bedeutung gewonnen und die hauptsächliche Fokussierung auf rein bauliche Massnahmen überwunden. Dieser Bedeutungsgewinn führte auch dazu, dass die Kantons- und Stadtentwicklung im Rahmen der neuen Kantonsverfassung als Dienststelle des neu geschaffenen Präsidialdepartements institutionalisiert wurde.

Die Rahmenbedingungen eines wirtschaftlich starken Stadtkantons an der schweizerischen Peripherie bedingen eine dauernde koordinierte Lagebeurteilung und anschliessend zielgerichtetes Handeln, welche die Stärke von Basel erhalten und festigen beziehungsweise Schwachstellen beheben sollen, damit Basel als Arbeits-, Wohn- und Wirtschaftsstandort im nationalen und globalen Standortwettbewerb attraktiv bleibt. Ein erster grosser Schritt, der den Anfang des Weges kennzeichnet, auf dem sich Basel betreffend Ausgestaltung der Stadtentwicklung heute befindet, ist die sogenannte “Werkstadt Basel”.

Es handelt sich hierbei um einen gross angelegten partizipativen Stadtentwicklungsprozess, der 1997 gestartet wurde und welcher in der Folge Gegenstand verschiedener Publikationen war (u. a. *Blumer* 2001; *Wiener* 2001). In einem Verfahren von unten nach oben wurden im Dialog mit der Bevölkerung über 300 Stadtentwicklungsideen ausgearbeitet, welche der Regierungsrat zu einem Aktionsprogramm Stadtentwicklung mit den drei Impulsprogrammen “5000 Wohnungen für Basel-Stadt”, “Wohnumfeldaufwertung” und “Rhein” verdichtete (*Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt* 1999). Die Partizipation der Bevölkerung wurde in der Folge im §55 der neuen Kantonsverfassung verankert, welche seit 2006 in Kraft ist. *Roland Frank* gibt in seinem Erfahrungsbericht Einblick, wie heute der Dialog zwischen Verwaltung und Bevölkerung abläuft (*Frank* 2011, in dieser Ausgabe).

Auslöser für die “Werkstadt Basel” war der damalige stetige Rückgang der Bevölkerung und damit der Steuereinnahmen der natürlichen Personen. Die Prosperität des Stadtkantons schien in Frage gestellt; Regierungsrat und Parlament sprachen sich für die Durchführung des Prozesses aus, um – aufbauend auf den resultierenden Erkenntnissen – Massnahmen zu ergreifen. Die Bevölkerungszahl sollte stabilisiert oder gar gesteigert werden, um so die Steuereinnahmen zu sichern. Als Ergänzung zu den partizipativen Elementen des Prozesses kam der Ruf nach gesicherten Fakten als Grundlage für die Massnahmendiskussion auf. Eine räumlich aufgelöste Steuerstatistik sowie die Aufbereitung von Daten auf Ebene Quartier wurden gefordert und im Falle der Quartierporträts schnell (*Schwendener & Imhof* 1998, 170f), im Falle der Steuerstatistik in langjähriger Definitions- und Aufbauarbeit erstellt (*Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt* 2010). Gleichzeitig wurde durch den Regierungsrat eine erste repräsentative Befragung beim Statistischen Amt des Kantons Basel-Stadt in Auftrag gegeben. *Nathalie Grillon* zeigt in ihrem Beitrag auf, wie sich im Kanton Basel-Stadt der Stellenwert der Befragungsergebnisse als Entscheidungsgrundlage seither entwickelte (*Grillon* 2011, in dieser Ausgabe).

Die Ergebnisse der “Werkstadt Basel” machten deutlich, dass Lebensqualität in der Stadt nicht allein durch bauliche Massnahmen beeinflusst werden kann, weil Lebensqualität ausserordentlich vielschichtig ist. Als Ende der 1990er-Jahre die Erkenntnis reifte, dass im Stadtteil Kleinbasel Massnahmen zur Verbesserung der Lebensqualität notwendig seien, war für den Regierungsrat klar, dass eine neue “integrale” Herangehensweise erforderlich ist. 1999 erhielt die Verwaltung den Auftrag, die “Integrale Aufwertung Kleinbasel – IAK” anzugehen, zuerst mit der Erarbeitung eines Konzeptes, dann mit dessen Umsetzung. Es handelte sich um das erste langjährig und interdepartemental angelegte Stadtentwicklungsprojekt. Im Dezember 2005 wurde es vom Parlament mit Beschluss 05/50/17G (☉₁) um fünf Jahre verlängert und zum Projekt Basel Nord erweitert. Darüber, wie dieses Projekt strukturiert war und umgesetzt wurde, bis man die Kantons- und Stadtentwicklung 2009 institutionalisierte und im Präsidiatdepartement als Dienststelle einrichtete, gibt *Stefan Dössegger* einen vertieften Einblick (*Dössegger* 2011, in dieser Ausgabe).

Für das Projektgebiet im Norden Basels wurden für acht Themenbereiche Ziele definiert. Die Ziele leiteten sich ab aus allen relevanten kantonalen Strategiepapieren und dem Aktionsprogramm Stadtentwicklung. Bei der Festlegung der Themenbereiche orientierte man sich einerseits an der inhaltlichen Diskussion bezüglich der Nachhaltigkeit, insbesondere der Agenda 21, aber auch beim im Jahr 2000 gestarteten Förderprogramm “Soziale Stadt” der deutschen Bundesregierung. Als Themenbereiche für Basel Nord wurden schliesslich festgelegt: Bildung, Integration und Soziokultur, Kultur, Umwelt, Verkehr, Wirtschaft, Wohnen sowie Wohnumfeld und öffentlicher Raum. *Urs Leugger-Eggimann* skizziert in seinem Artikel, welchen Beitrag die Grünplanung zur Erhaltung und Förderung der Lebensqualität in Basel leistet (*Leugger-Eggimann* 2011, in dieser Ausgabe).

Neben Befragungen, Kennzahlen und Ergebnissen aus partizipativen Prozessen gewinnt auch die Visualisierung räumlicher Aspekte immer mehr an Gewicht. *Simon Rolli* unterstreicht in seinem Beitrag die Bedeutung der Geoinformation als Grundlage für die Entwicklungsdiskussion von Stadt und Kanton, aber auch für die konkrete Planung (*Rolli* 2011, in dieser Ausgabe). In der Diskussion um die Entwicklung von Basel-Stadt zeigt sich zudem oft, dass der gesamte funktionale Raum der Metropolitanregion Basel angeschaut werden muss und nicht nur die Kernstadt. Besonders deutlich wird dies bei wirtschaftlichen Fragestellungen. Das Bedürfnis, über mehr Fakten zum trinationalen Raum Oberrhein zu verfügen, hat dazu geführt, dass das Statistische Amt des Kantons Basel-Stadt den Auftrag erhielt, eine trinationale Arbeitsmarktbeobachtung aufzubauen und zu führen. Auftraggeber ist das europäische Kooperationsnetzwerk EURES-T Oberrhein mit seinem lokalen Schweizer Vertreter, dem Amt für Wirtschaft und Arbeit (AWA). *Bernard Spichtig* stellt in seinem Beitrag diese Informationsplattform vor, welche auf einem interaktiven statistisch-kartographischen Internet-Werkzeug eingerichtet wurde (*Spichtig* 2011, in dieser Ausgabe).

4 Fazit

Es findet kein direkter Transfer von der Forschungsfront in die Praxisumsetzung statt. Stadtentwicklung ist ein politischer Prozess, der durch Fachleute in der Verwaltung umgesetzt wird. Für die Wissenschaft heisst das, dass sie – ohne ihre fachliche Unabhängigkeit aufzugeben – auch die Nähe zu Politik und Verwaltung suchen muss, um ihre Erkenntnisse schnell in die Praxis einzubringen. Aber das heisst vor allem auch, dass die Wissenschaft Fachleute mit dem nötigen Praxisverständnis ausbilden muss, die dann ihr Wissen in die Verwaltung und in die Gestaltung der Prozesse einbringen können. Das vorliegende Heft zeigt positive Beispiele von engagierten Fachleuten, welche die Entwicklung der Stadt und des Kantons an der Front mitgestalten.

Literatur

- Blumer D. 2001. *Partizipation und Stadtentwicklung. Eine Analyse der Werkstadt Basel*. Geographisches Institut der Universität Bern. Lizentiatsarbeit, Bern, 1–270.
- DIERCKE 2005. *Wörterbuch Allgemeine Geographie*. Leser H. (Hrsg.), dtv 3422, München-Braunschweig, 1–1119. (Erscheint als völlige Neubearbeitung: “DIERCKE Wörterbuch Geographie – Raum, Wirtschaft und Gesellschaft, Umwelt” 2011 in Braunschweig).
- Dössegger S. 2011. Mit Stadtteilentwicklung zu einer attraktiven Gesamtstadt: Das Beispiel Basel Nord. *Regio Basiliensis, Basler Zeitschrift für Geographie* 52(2): in dieser Ausgabe.
- Frank R. 2011. Mitwirkungsprozesse bei der Stadtentwicklung – Erfahrungen aus der Praxis. *Regio Basiliensis, Basler Zeitschrift für Geographie* 52(2): in dieser Ausgabe.
- Freiberger H. 2009. *Umweltrelevante Projekte in der Regio TriRhena: Die Kommunikation zwischen Forschung und Praxis in transdisziplinärer Zusammenarbeit*. Physiogeographica, Basler Beiträge zur Physiogeographie 40, Basel, 1–219.
- Frick D. 2009. Städtebau zwischen Architektur und Stadtplanung. Zum Verhältnis von Städtebau-, Architektur- und Planungstheorie. *disP, The Planning Review* 179(4): 28–36.
- Grillon N. 2011. Umfrageforschung als Entscheidungsgrundlage für Politik und Wirtschaft. *Regio Basiliensis, Basler Zeitschrift für Geographie* 52(2): in dieser Ausgabe.
- Guratzsch D. 2001. Die Wiederentdeckung der Mitte. *Berichte zur deutschen Landeskunde* 75(2-3): 197–204.
- Leser H. 2009a. *Kommunikation, Forschung und Praxis in transdisziplinärer Zusammenarbeit*. Physiogeographica, Basler Beiträge zur Physiogeographie 40, Basel, I–XVI.
- Leser H. 2009b. Das Berufsbild der Geographen. *Regio Basiliensis, Basler Zeitschrift für Geographie* 50(2): 85–91.
- Leser H. 2010. Zur Anwendung von Geographie. *Regio Basiliensis, Basler Zeitschrift für Geographie* 51(1): 3–9.
- Leser H. 2011. *Zwischenstadt: Alles oder nichts. Hat die Raumplanung versagt?* Vortrag Geographisches Institut Bonn, 18.05.2011, Basel, 1–20. [Als Manuskript vervielfältigt und beim Autor auf Anfrage zu beziehen].
- Leser H., Schneider-Sliwa R. 1999. *Geographie – eine Einführung. Aufbau, Aufgaben und Ziele eines integrativ-empirischen Faches*. Das Geographische Seminar, Braunschweig, 1–248.
- Leser H., Schneider-Sliwa R. 2010. Zur Anwendung von Geographie. *Regio Basiliensis, Basler Zeitschrift für Geographie* 51(3): 139–144.
- Leugger-Eggimann U. 2011. Lebensqualität in der Stadt und der Beitrag der Grünplanung, Beispiel Basel-Stadt. *Regio Basiliensis, Basler Zeitschrift für Geographie* 52(2): in dieser Ausgabe.
- Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt 1999. *Aktionsprogramm Stadtentwicklung*. Basel. Auf dem Internet verfügbar unter <http://www.aps-bs.ch/aktionsprogramm.html> [Eingesehen am 17.06.2011].
- Rolli S. 2011. Die Bedeutung von Geoinformationen für Verwaltung und Öffentlichkeit. *Regio Basiliensis, Basler Zeitschrift für Geographie* 52(2): in dieser Ausgabe.
- Schwendener P, Imhof M. 1998. Identitätsfördernde Vermittlung von Rauminformationen. Hintergründe und Konzept der Basler Quartierporträts. *Regio Basiliensis, Basler Zeitschrift für Geographie* 39(2): 165–172.
- Siebel W., Ibert O., Mayer H.-N. 1999. Projektorientierte Planung – ein neues Paradigma? *Informationen zur Raumentwicklung* 3-4: 163–172.
- Spichtig B. 2011. Grenzüberschreitende öffentliche Statistik am Beispiel der trinationalen Agglomeration Basel – Abbildung funktionaler Räume in ihrer gesamten Ausdehnung. *Regio Basiliensis, Basler Zeitschrift für Geographie* 52(2): in dieser Ausgabe.
- Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt. 2010. *Steuerstatistik Basel-Stadt: Auswertungen, Karten, Kommentare*. Stadt & Region Nr. 4.
- Wiegandt C.-C. 2001. Macht – Stadt (statt) – Planung. *Berichte zur deutschen Landeskunde* 75(2-3): 320–332.
- Wiener D. (Hrsg.) 2001. *Wir sind die Stadt. Das Beispiel Werkstadt Basel*. Christoph Merian Verlag, Basel, 1–167.

Internetquellen

- 1 <http://www.grosserrat.bs.ch/dokumente/100198/000000198038.pdf> [Eingesehen am 30. 5. 2011]

